

innre mathematische Verhältniß der Farben zu einander endlich den so lange und so beharrlich, aber immer vergeblich gesuchten Vergleichungspunkt der Farben mit den Tönen geben. Nur muß man nicht voraussetzen daß er hier auch gleich auf der Oberfläche liege: und überhaupt würde sich vielleicht doch nur eine einseitige und entfernte Analogie ergeben. — Geht nun ferner unsre zuletzt roth gewesene Scheibe ins Blaurothe über, so wird das Spektrum gelb, und wir durchwandern denselben Kreis in entgegengesetzter Richtung.

Anmerkung. Man hat nicht Anstoß daran zu nehmen, daß, indem die qualitative Theilung der Thätigkeit des Auges zum Unterschied und im Gegensatz der bloß quantitativen aufgestellt worden, dennoch bei jener von gleichen und ungleichen Hälften, also einem quantitativen Verhältniß, die Rede ist. Jede qualitative Theilung nämlich, ist zugleich, in einer untergeordneten Hinsicht, eine quantitative. So ist jede chemische Scheidung eine qualitative Theilung der Materie, im Gegensatz der bloß quantitativen, mechanischen Theilung: nothwendig ist aber auch jene zugleich immer noch eine quantitative, ein Theilen der Masse als Masse, eben wie die mechanische. —

Die gegebene Erklärung der Farbe ist also im Wesentlichen folgende. Die Farbe ist die qualitativ getheilte Thätigkeit des Auges. Die Verschiedenheit der Farben ist das Resultat der Verschiedenheit der qualitativen Hälften, in welche die Thätigkeit des Auges zerfallen kann, und ihres